

**Das Stalag X B Sandbostel.** Geschichte und Nachgeschichte eines Kriegsgefangenenlagers. Katalog der Dauerausstellung. Hrsg. von Andreas Ehresmann, München, Hamburg: Dölling und Galitz 2015, 400 S., EUR 29,90 [ISBN 978-3-86218-074-5]

Besprochen von **Rüdiger Overmans**: Freiburg i.Br., E-Mail: [mail@ruediger-overmans.de](mailto:mail@ruediger-overmans.de)

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2019-0052>

Seit dem Jahr 1992 bemüht sich der Verein »Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel« um das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers nordöstlich von Bremen, das sich inzwischen zu einem respektablen Museum entwickelt hat. Bund, Land, Gebietskörperschaften, Kirchengemeinden, Geschichtsvereine und weitere Akteure wirken hier zusammen, um etwas Ungewöhnliches zu erreichen: Ein Kriegsgefangenenlager wird zum Museum – ein solcher Vorgang ist in Deutschland im Allgemeinen nur von Konzentrationslagern bekannt. Im Jahr 2013 wurde die neukonzipierte Dauerausstellung eröffnet; der vorliegende Band repräsentiert diese Ausstellung. *Andreas Ehresmann* hat im buchstäblichen wie auch im übertragenen Sinn ein gewichtiges Werk vorgelegt: Es umfasst ca. 400 Seiten und wiegt fast 2 kg – rekordverdächtig!

Erfreulicherweise umspannt der Band einen weiten zeitlichen Rahmen von den ersten Planungen eines Strafgefangenenlagers im Jahr 1926 bis hin zur Gründung des Museums in den Jahren 2004/05. So wie die Ausstellung in zwei verschiedenen Lagerbaracken räumlich voneinander getrennt untergebracht ist, ist auch der Band gegliedert. Teil 1, ca. drei Viertel des Gesamtumfangs, behandelt die Zeit von der Gründung des Lagers bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, Teil 2 die Zeit der Verwendung als Internierungslager für SS-Angehörige, als Strafgefängnis, als Notaufnahmelager, als Bundeswehrliegenschaft und – inzwischen – als Gewerbegebiet bzw. als Museum.

»Reizvoll« für ein Museum dürfte der Umstand sein, dass mit Polen, Belgiern, Franzosen, Briten, Amerikanern, Jugoslawen, Sowjets, Italienern – darunter auch Zivilinternierten – viele Nationalitäten zumindest zeitweise in Sandbostel untergebracht waren. Beeindruckend sind die Belegschaftszahlen: 300 000 Kriegsgefangene haben das Lager durchlaufen, sie haben in ca. 1200 Arbeitskommandos – davon bis zu 670 Kommandos gleichzeitig – gearbeitet. Zwar wird im Band auf viele Aspekte des Lageralltags, wie den Arbeitseinsatz, die Unterbringung und die Versorgung eingegangen. Jedoch wird, trotz der Vielzahl der im Lager verzeichneten Nationalitäten, leider die Chance einer vergleichenden Darstellung der Behandlung verschiedener Nationen kaum genutzt.

Es spricht für die Konzeption des Bandes, dass nicht nur die unterschiedlichen »Insassen«-Gruppen, sondern auch das Lagerpersonal thematisiert werden – seien es die Bewachungseinheiten während der Zeit als Kriegsgefangenenlager oder die Verwaltungsangestellten nach dem Krieg. Dabei kommen so unterschiedliche Aspekte wie die Ahndung von Verbrechen nach dem Krieg, aber auch das Privatleben der Justizangestellten während der Zeit der Nutzung als Gefängnis in den Blick. Ergänzt werden die Texte durch informative, manchmal fast zu idyllische Bilder, den Abdruck von wichtigen Dokumenten und einen sehr informativen Übersichtsplan über das ehemalige Lagergelände mit den heute noch existierenden bzw. den nicht mehr erhaltenen Gebäuden.

Eines allerdings lässt den Rezensenten rätseln: Der Band besteht aus ca. 40 Kapiteln; nur in der Hälfte der Fälle ist ein Autor ausgewiesen – in der Regel ein Mitglied des Projektteams, das die Ausstellung gestaltet hat. Der Herausgeber fungiert nur in vier Fällen als Autor oder Mit-Autor. Rechtfertigt eine solche Häufigkeitsverteilung die alleinige Herausgeberschaft des Museumsleiters Andreas Ehresmann?

Wo Licht ist, da ist auch Schatten. Ein wesentliches Problem liegt darin, dass der Band eine möglicherweise nur wenig veränderte Kompilation der in der Ausstellung verwendeten Texte zu sein scheint. Diese Texte sind in sich umfassend formuliert, was aber dazu führt, dass sich viele Aussagen wiederholen. Das gilt sowohl für einzelne Statements als auch für den Zuschnitt ganzer Kapitel. Leider widersprechen sich die Wiederholungen durchaus auch in der Sache. Dafür nur ein Beispiel: Teil 1 enthält ein Kapitel »Arbeit, Krankheit, Tod«, aber auch einen Abschnitt »Sandbostel – eine Bilanz«. Im ersten Kapitel heißt es, die Gefangenen seien täglich mit dem Tod ihrer Kameraden konfrontiert gewesen (S. 96). Im zweiten Kapitel ergibt sich dann, dass – soweit dokumentiert – von ca. 240 000 nicht-sowjetischen Kriegsgefangenen im Laufe von fünf Jahren »nur« ca. 500 gestorben sind – eine Todesrate, die in der Größenordnung der deutschen Zivilbevölkerung lag und nichts mit einer täglichen Konfrontation mit dem Tod zu tun hatte. Anders sah das nur aus für die – bezogen auf Sandbostel – Minder-

heit von 70 000 sowjetischen Kriegsgefangenen, von denen ca. 4700 im Lager gestorben sind (S. 229).

Es mag der jahrzehntelangen Beschäftigung des Rezensenten im dem Thema »Kriegsgefangenschaft« geschuldet sein, dass ihm die kleinen, unnötigen Fehler besonders stören. Dazu zwei Beispiele: Infolge des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion sei auch der Volkssturm zur Bewachung von Kriegsgefangenenlagern eingesetzt worden (S. 57). Der Angriff auf die Sowjetunion fand im Juni 1941 statt, der Volkssturm wurde erst im Oktober 1944 aufgestellt und war nicht geeignet, ein Kriegsgefangenenlager tatsächlich zu bewachen. Oder: »Mit Rücksicht auf das Schicksal mehrerer Millionen deutscher Kriegsgefangener in westalliierten Hand achtete die Wehrmacht auf die Einhaltung des Kriegsvölkerrechts gegenüber den westalliierten Kriegsgefangenen« (S. 262). Tatsächlich hatte die Wehrmacht von Kriegsbeginn bis zur Landung der Alliierten in der Normandie im Juni 1944 immer viel mehr westalliierte Kriegsgefangene in ihrem Gewahrsam als die Westalliierten deutsche Gefangene besaßen. Infolge der Gefangennahmen bei der Landung begannen diese Zahlen sich anzunähern, aber erst Anfang 1945 hatten die Alliierten deutsche Gefangene im siebenstelligen Bereich in ihrer Hand. Natürlich hat das Reziprozitätsprinzip gegolten – aber das hing nicht von den Quantitäten ab.

Auf zahlreiche Unkorrektheiten, insbesondere hinsichtlich des Kriegsvölkerrechts kann hier nicht näher eingegangen werden. Sie sind auch deswegen ärgerlich, weil es durchaus Veröffentlichungen gibt, deren Studium dazu hätte beitragen können, diese Fehler zu vermeiden. Einen – beschränkten – Trost mag die Erfahrung bieten, dass sich der Herausgeber des Bandes damit in der »guten Gesellschaft« vieler Autoren zur Geschichte einzelner Kriegsgefangenenlager befindet.

Insgesamt hinterlässt der Band einen zwiespältigen Eindruck: Ein umfassendes Konzept und eine überzeugende Präsentation stehen einem nur unzureichenden Abgleich der einzelnen Texte untereinander und unnötigen Unkorrektheiten in der Darstellung gegenüber. Eine zweite Auflage könnte hier Abhilfe schaffen.